

“Förderung der Partizipation in der Jugendarbeit und der stationären Erziehungshilfe”

Zusammenfassung der Ergebnisse aus den Werkstattgesprächen am 15.11.2024



Einleitung

Im Rahmen der Werkstattgespräche wurden Akteur*innen der Offenen Jugendarbeit (OJA), der stationären Kinder- und Jugendhilfe (KJH) sowie Behörden, Interessensvertretungen aber auch betroffene Jugendliche und junge Erwachsene zu ganztägigen Werkstattgesprächen geladen. Mit dem *Ziel*, Bedarfe, Probleme und Positionen hinsichtlich Partizipation und Mitbestimmung auszuloten, Verbesserungsmöglichkeiten zu entwickeln und Forschungsbedarf sichtbar zu machen sowie dem *Zweck*, Strategien für die Umsetzung von Partizipation in der KJH sowie der OJA zu entwickeln, wurde ein inklusives, niederschwelliges Format gewählt, welches den Austausch und die Begegnung auf Augenhöhe ermöglichte.

Am Vormittag fanden parallel zwei Werkstattgespräche (Werkstattgespräch I) statt (KJH vs. OJA). Am Nachmittag wurden die erarbeiteten Themen im Rahmen einer Fishbowl (Werkstattgespräch II) nochmals geschärft und hinsichtlich ihrer Umsetzung diskutiert. Ein kurzes Plenum visualisierte abschließend die wichtigsten Ergebnisse und skizzierte die weiteren Schritte. Die engagierte Beteiligung aller Teilnehmer*innen sowie die hohe Qualität der Beiträge erlauben die Entwicklung weiterer Strategien und Forschungsthemen, unterstreichen aber auch die gelungene Umsetzung der Intentionen der Werkstattgespräche als partizipatives Konzept.

Die nachstehende Zusammenfassung versucht aus den Werkstattgesprächen Themen zu extrahieren, die sich für eine weitere Bearbeitung, v. a. unter dem Blickwinkel von Forschung und Entwicklung eignen.

Werkstattgespräch I (Partizipation in der OJA; Birgit Bütow)

Als Idee entstand die Messung von Wirkungen der OJA. Folgende Blickwinkel könnten dabei relevant sein: *Zielgruppen bzw. Adressat*innen* der OJA (sozial benachteiligte Jugendliche; Jugendliche die mit OJA weniger gut erreicht werden können wie Mädchen oder Jugendliche am Land), die Systempartner*innen der OJA (z.B. Schule bzw. Schulsozialarbeit), die Fördergeber der OJA und deren Ziele im Abgleich mit den Zielen der OJA und der Jugendlichen, die Lebensräume der Jugendlichen (z.B. digitale) oder die Eltern. Als *Gegenstand* einer Wirkungsforschung wurde die Partizipation genannt (Rolle der Familie und der OJA, Bedeutung der Partizipation) sowie die Themen, die im Rahmen der OJA mit Jugendlichen (nicht) bearbeitet werden.

Werkstattgespräch I (Partizipation in der KJH; Christina Lienhart)

Das Werkstattgespräch stellte als world café die Partizipation a) bei der *Weiterentwicklung der Angebote/Infrastruktur*, b) in *individuellen Hilfeplanungen, Hilfe- und Unterstützungsprozessen* und c) im *Alltag der stationären Erziehungshilfe* zur Diskussion.

Partizipation in der Weiterentwicklung der Angebote/Infrastruktur: Spannend zeigte sich die Frage, wie Strukturen innerhalb der *Einrichtungen* (Rigidität, „Scheinpartizipation“, Haltungen und Qualifikationen der Fachkräfte, gefühlte oder tatsächliche Verantwortung/Haftungen der Fachkräfte, wechselseitiges Vertrauen Einrichtung – Fachkräfte – Kinder/Jugendliche, Bürokratie) sowie *behördliche/gesetzliche* Strukturen (Betreuungsschlüssel, Möglichkeiten der Vorbereitung, Begleitung und Nachbereitung von Übergängen; Möglichkeiten der schulischen/beruflichen (Aus)Bildung) die Möglichkeiten der Partizipation junger Menschen fördern oder hemmen.

Partizipation in individuellen Hilfeplanungen, Hilfe- und Unterstützungsprozessen: Diese kann nicht losgelöst von strukturellen/systemischen Rahmenbedingungen (s. o. bzw. Ressourcen, bundesweit einheitliche Standards, Passung der Hilfen) und familiären Faktoren betrachtet werden. Forschung könnte hier stärker auf a) Einstellungen, Haltungen oder das Verhalten von Fachkräften und Sozialarbeiter*innen, b) die Wahrnehmung von Kindern/Jugendlichen als Expert*innen ihrer Lebenswelt und damit verbunden die Ermöglichung von stärker selbstbestimmten Hilfen, Hilfeverläufen und Übergängen, c) die Qualität der Kommunikation (z. B. zwischen Kindern/Jugendlichen und Sozialarbeiter*innen und Eltern/Familien), d) die Analyse der Wirkungen bestehender Machtstrukturen in- und außerhalb der Einrichtungen oder e) die Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses von Partizipation fokussieren.

Partizipation im Alltag der stationären Erziehungshilfe: Partizipation stellt einen zentralen Wirkfaktor für erfolgreiche Erziehungshilfen und den Aufbau von Ressourcen über die Zeit der FU hinaus dar. Forschung könnte sich auch hier mit a) den Einstellungen, Haltungen und dem Verhalten von Fachkräften, b) den Voraussetzungen und (Lern)Bedürfnissen der Kinder/Jugendlichen, c) den Konzepten, Kulturen, Ritualen und Räumen von Partizipation im Alltag der Einrichtungen, d) der Beziehungsgestaltung mit Fachkräften oder e) den pädagogischen Mitteln, Möglichkeiten und Methoden für gelebte Partizipation beschäftigen.

Werkstattgespräch II (Fishbowl; Christina Lienhart & Wolfgang Hagleitner)

In der Fishbowl ging es um eine mögliche Schärfung und Umsetzung der Themen aus den beiden vorangegangenen Werkstattgesprächen, mit dem Ziel Fragen an die Praxis und die Forschung zu formulieren. Die Diskussion fokussierte primär auf die Partizipation in der KJH.

Ein lohnender Blickwinkel auf Partizipation in der KJH könnte eine Analyse der Gründe für mangelnde aber auch gelingende Partizipation sein. Hier wurden Zusammenhänge mit (Macht)Strukturen auf Mikro-, Meso- und Makroebene, mit Haltungen der Akteur*innen, mit der Beziehungsqualität der Fachkräfte und den Kindern/Jugendlichen oder den (fehlenden) Ressourcen (auch) für gelebte Partizipation vermutet. Die Aussage einer/s Teilnehmer*in „nichts ist so menschlich und authentisch wie die Wahrnehmung der Betroffenen“ verweist nicht nur auf das historisch in der KJH verwurzelte Problem der abgesprochenen Glaubwürdigkeit der Adressat*innen von Hilfen auf der Makroebene sondern auch nochmals auf Haltungen und Strukturen der Leistungserbringer und der gelebten pädagogischen Praxis im Alltag der KJH, ob und inwieweit Partizipation überhaupt möglich oder erwünscht ist und sich nicht nur in Scheinpartizipation erschöpft. Hier steht also die Frage im Vordergrund, ob KJH nur *für* oder aber auch gemeinsam *mit* Betroffenen gestaltet wird.

Diese Wahrnehmungen wurden intensiv am „Dilemma der Dokumentation“ und der Aktenführung sichtbar und diskutiert. Hier könnte sich lohnen, im Rahmen von Forschung und Entwicklung auf den Umgang mit Geheimnissen, auf Möglichkeiten der Partizipation an der eigenen Biographie zu achten und dabei den Fragen, was Dokumentation und Aktenführung (was und wie dokumentiert wird) mit den Betroffenen machen ob und wie Zugang zu diesen Informationen für Betroffene möglich ist (geschwärzte Akten), ob und wie die Sichtweisen Betroffener berücksichtigt werden, welchem Zweck die Dokumentation dient (Psychohygiene) oder wie Sprache in Dokumentationen verwendet wird (Sachlichkeit vs. Bewertung), nachzugehen.

Plenum (Christina Lienhart & Wolfgang Hagleitner)

Mit Blick auf die abschließende Diskussion im Plenum kam die Frage auf, wie viel Ahnung Entscheidungsträger*innen vom Alltag in der KJH haben. Es gab Konsens, dass auf gesamtgesellschaftlicher wie auf politischer Ebene viel Bewusstseinsbildung nötig ist, ebenso wie eine Vernetzung aller Institutionen, Akteur*innen und insbesondere der (ehemals) Betroffenen. Hier kommt den Interessensvertretungen große Bedeutung zu; Sie brauchen persönliche Kontakte in die Politik, schlagkräftige Argumente gestützt auf empirische Evidenz und ein umfassendes Wissen um persönliche Erfahrungen und Schicksale Betroffener (authentisches Storytelling). Einrichtungen und Fachkräfte benötigen Unterstützung in der Umsetzung gelebter Partizipation, also ein Wissen um die Vorteile der Beteiligung junger Menschen für deren Entwicklung zu mündigen, selbstwirksamen Bürger*innen aber auch ein Wissen um Methoden der Partizipation und deren Integration in die pädagogische Arbeit.

Vereinbart wurde, dass die Ergebnisse der Werkstattgespräche dokumentiert und im Rahmen künftiger Vorstandssitzungen des Vereins Netzwerk Jugendforschung.AT weiterentwickelt werden.

Wolfgang Hagleitner, am 28.01.2025, für das Netzwerk Jugendforschung.AT